



Lebensraum mit Geschichte Der Grazer Schlossberg

Wissenschaftlicher Führer über den Grazer Schlossberg
Hrsg.: Landesmuseum Joanneum und Magistrat Graz, Stadtgartenamt
austira medien service, Graz 1998

Beitrag über die Geschichte der Gartenanlagen und allgemeine Erläuterung des
Parkpflegewerks

Geschichte und Perspektiven der Gartenanlagen´

Andreas Zbiral

“Wenige Städte sind in ihrer Lage so begünstigt als Grätz; ein Felsenberg größtentheils innerhalb den Mauern gibt ihr nicht nur ein ganz eigenthümliches Ansehen, sondern dient ihr zugleich als eine der vorzüglichsten Zierden und als die wichtigste Stütze der Befestigung. Jetzt wo er beinahe wieder zu dem geworden ist, was er einstens war, nämlich zu einer bewaldeten Höhe, ...”

(Schreiner, 1843)

Nicht nur Gebäude und Städte, sondern auch Gärten und Parkanlagen haben eine Geschichte. Auch wenn dies im allgemeinen wenig bekannt ist und kaum beachtet wird, weisen Gärten oft eine über Jahrhunderte zurückgehende Entwicklung auf. Sie unterliegen unterschiedlichen gartenarchitektonischen Moden und werden durch gesellschaftliche Strömungen in ihrer Gestaltung beeinflusst. Vor allem aber wird das Bild des Gartens durch Wachstum und Absterben als unveränderliche Gesetze der Natur und durch die Persönlichkeit des Gärtners geprägt.

Die Gartenanlagen des Schloßberges, so wie sie uns heute erscheinen, sind das Produkt einer vielfältigen, beinahe zweihundertjährigen Geschichte. Diese interessante Entwicklung wird im folgenden, in vier Perioden gegliedert, ausführlich dargestellt.

Erste Periode 1809-1839:

Die Anfänge der Parkanlage und der Garten des Dr. Bonaventura Hödl

Der Schloßberg war Jahrhunderte lang ein Festungsberg, der aus strategischen Gründen frei von höherer Vegetation gehalten wurde. Seine Hänge waren mit Wiesen bedeckt, auf denen nur einzelne Busch- und Baumgruppen wuchsen. Die steilen Flanken, die felsigen Abstürze im Südwesten und einzelne, schroff herausragende Felspartien an der Nord- und Ostseite verliehen ihm gemeinsam mit den hohen Basteimauern ein mächtiges und bedrohliches Aussehen. Bereits im 18. Jahrhundert gab es jedoch einige Flächen am Fuße der Westseite und an den Basteimauern der Ostseite, die als Weingärten genutzt wurden. (Abb. 1)



Als die nicht einnehmbare Festung 1809 auf Befehl der Franzosen geschleift wurde, lag die einst stolze Festung als Trümmerhaufen auf dem Rücken des Schloßberges. Jahre bzw. Jahrzehnte dauerten die Aufräumarbeiten, um den Schutt und die Baumaterialien der zerstörten Festungsmauern abzutransportieren, oder für Geländeanschüttungen und neue Gebäude zu verwenden. (Abb. 2)

Schon sehr früh, etwa ab 1816, tauchte jedoch die Idee auf, das gesamte Areal des Schloßberges als Grünanlage der Grazer Bevölkerung zugänglich zu machen. Eine der wichtigsten Anregungen dazu gab Ferdinand Graf Attems: "aus dem Schloßberg ein so weit die Lage es gestattet schönes Ganze zu machen". Die Stände waren bereit, den Schloßberg zu erwerben und in eine Parkanlage umzugestalten. Als Vorbild wählten sie den Brünner Kalvarienberg. Die Bäume und Sträucher sollten den umliegenden Wäldern entnommen, von der Baumschule des Joanneumgartens "exotische" Pflanzen bezogen werden. Es wurden großzügige Pläne angefertigt, die jedoch nicht zur Ausführung gelangten. (Baravalle, 1970), (Abb. 3)

Als im Jahre 1818 die steiermärkischen Stände den Schloßberg übernahmen, begannen sie mit ersten Baumpflanzungen an den wenigen, bereits bestehenden Wegen. Die Hainbuchenallee am Aufgangsweg vom Karmeliterplatz zum Uhrturm wurde damals gepflanzt. Diese bisher aufgrund alter Pläne vermutete Maßnahme wurde nun durch eine vom Stadtgartenamt veranlaßte Jahresringanalyse eines abgestorbenen Baumes bestätigt. In den folgenden Jahren errichtete man auch schmalerer Fußwege an der Ost- und Nordseite des Berges.

Um 1820 wurden kleinere Flächen am Fuße des Schloßberges unterhalb der Stallbastei parzelliert und unter der Bedingung, sie vom Schutt zu räumen und zu kultivieren, an Private verkauft. Freiherr Cerrini konnte aufgrund besonderer Leistungen bei der Verteidigung von Graz im April 1820 die "Bürger Bastion auf dem Schloßberge zu Gratz" kaufen und legte darauf einen Weingarten an.

Mehrere Parzellen an der Westseite beim ehemaligen Pulverturm, um den Tiefen Brunnen, unterhalb der Stallbastei und die sogenannte "Katz" erwarben der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Bonaventura Hödl und seine Frau Karoline. In der Folge wandelten sie diese Flächen in einen Wein- und Ziergarten um und ließen einige bemerkenswerte Gebäude errichten. So entstand ein Winzerhaus an der Stelle des ehemaligen Pulverturms (das heutige Starcke-Haus), ein "antikes" Portal in die Stallbastei und ein Turm mit Sonnenuhr, der heute nicht mehr erhalten ist. (Abb. 4 und 5, auf einer Seite)

Ihre wesentlichste und kostspieligste Maßnahme war aber die Wiederinstandsetzung des von 1554 bis 1558 errichteten und von den Franzosen 1809 verschütteten "Tiefen Brunnens" oder "Türkenbrunnens", wie er später genannt wurde. Die Räumungsarbeiten für den bis zum Grundwasser der Mur reichenden 94 m tiefen Schacht erfolgten in den Jahren 1835 bis 1837. Die Kosten dafür wurden zum geringeren Teil auch durch eine eingeleitete Sammlung von der Grazer Bevölkerung getragen, die 1000 Gulden der insgesamt 6.500 Gulden



aufbrachte. Für die Förderung des Wassers waren ein Pferd oder vier Mann erforderlich. Der Brunnen spielte für die Wasserversorgung der drei Familien des Schloßbergpersonals und für die weitere Ausgestaltung der Gartenanlagen eine zentrale Rolle.

Doch all diese Maßnahmen hatten den finanziellen Ruin der Familie Hödl zufolge. Sie hatte sich so hoch verschuldet, daß sie ihre Liegenschaften am Schloßberg 1839 an die Stände verkaufen mußten. Diesen war der Erwerb der Hödl'schen Gartenanlagen sehr willkommen und im ständischen Protokoll vom 26. Juli 1839 sind die Gründe ausführlich beschrieben.

Dr. Hödl kaufte einst einen Grund aus Bauschutt und Felsen. Neunzehn Jahre später gediehen an jenen Stellen Weinreben, Obstbäume und eine "ungeheure Zahl" von Laub- und Nadelhölzern, sowie fremdländische Bäume und Sträucher. Es wurde Gras geerntet, das für zwei Kühe, die in der anschließenden Kasematte (Stallbastei) untergebracht waren, ausreichte. Ein Winzer bewohnte ein eigens errichtetes, solid gebautes und mit Ziegeln gedecktes Haus. Der Weinberg zählte 8000 Stöcke von sehr guten, frühreifen Trauben und diese brachten einen jährlichen Ertrag von 525 Litern. Außerdem hatte der Winzer Mais, Weizen, Erdäpfel und Kürbisse zur eigenen Versorgung angebaut. (Baravalle, 1970)

Dr. Hödl aber starb im Jahre 1848 unbeachtet und verarmt in Graz. Er war wohl der erste, der die Idee aufgriff, den Schloßberg in eine Gartenanlage umzuwandeln. Auch wenn dies vorerst nur in Teilbereichen an der Westseite geschah, so hatten seine Gestaltungen auf die spätere Weiterentwicklung des Berges einen wesentlichen Einfluß und Teile seiner Schöpfungen sind uns bis heute erhalten geblieben.

Zweite Periode 1839 - 1873:

Die Gestaltung des Schloßberges unter Freiherr von Welden

Bevor Freiherr von Welden Hand an den Schloßberg legte, war in den ersten drei Jahrzehnten nach der Schleifung der Festung schon manches geschehen. Doch dies war bruchstückhaft und er übernahm nun die Aufgabe, alle Teile zu einem Ganzen zusammenzufügen und den Stadtberg mit weiteren Elementen zu bereichern.

Als Ausgangssituation fand er einige mit Bäumen bepflanzte Fahrwege, wenige neu angelegte Fußwege, die Gartenterrassen mit den interessanten Einbauten Dr. Hödls, weitgehend frei gehaltene Plateauflächen, letzte Reste des Bauschutts der zerstörten Festung und die mit Wiesen bewachsenen Berghänge vor.

Der seit 1838 in Graz stationierte Freiherr von Welden begann sich bald mit der Landschaft um Graz, den Gartenanlagen und im besonderen mit dem Schloßberg auseinanderzusetzen. In der "Allgemeinen Bauzeitung", einer renomierten Fachzeitung für Architektur und Gartenarchitektur (diese beiden Disziplinen waren



damals eng miteinander verbunden) schrieb er einige ausführliche Beiträge über seine Ansichten zur Landschaftsgartenkunst. (Abb. 5a)

Im August 1839 verfaßte Welden eine Denkschrift an die steirischen Stände, um sie für eine umfassende Umwandlung des Schloßberges in eine Parkanlage zu gewinnen. Damals hatte er bereits konkrete Vorstellungen über die Gestaltung. So beabsichtigte er eine Bepflanzung der Schloßberghänge mit schnellwüchsigen und gutwurzelnenden Gehölzarten, wie z.B. Pappeln, Espen, Robinien, Vogelbeeren, Haselnußsträuchern und Weißtannen. Zahlreiche Wege mit geringer Steigung sollten die Hänge erschließen, um das "bequeme Publikum" auf den Berg zu locken und um die Bewässerung der Anpflanzungen, die ja zunächst weitgehend mit Eimern erfolgen mußte, zu ermöglichen. Für die Besucher sollten Ruhe- und Aussichtspunkte mit Blumenanlagen geschaffen werden, die ihre Aufmerksamkeit erweckten.

Die Stände unterstützten die Vorhaben Weldens und setzten eine Kommission ein, der auch Abt Ludwig von Rein und Anton Graf von Attems angehörten. Sie sollten die Beschaffung und Anwendung der Geldmittel für die Schloßberganlagen überwachen. So wurde die schon zwei Jahrzehnte bestehende Idee der Schloßbergverschönerung durch Ludwig Freiherr von Welden vehement aufgegriffen. Er setzte alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel und Beziehungen für die Umsetzung seiner Pläne ein. Soldaten halfen mit, Erde auf die kahleren Stellen des Schloßberges zu bringen, um die gewünschten Gehölzpflanzungen durchführen zu können.

Im August 1839 legte Welden einen Plan über den gesamten Schloßberg vor und bereits am 10. Oktober wurde mit den Arbeiten zur Schloßbergverschönerung begonnen. Diese waren vom Schönwetter begünstigt und schritten gut voran, wobei zunächst 55 Handwerker verschiedenster Berufe eingesetzt wurden. Im Herbst desselben Jahres wurden noch etwa 5000 Stück Bäume und Sträucher ausgepflanzt und 641 Klafter (ca. 1200 m) Fußwege mit zwei Metern Breite angelegt.

Daß nach 20 Jahren des Abwartens nun die Errichtung der Schloßberganlagen so schnell umgesetzt wurde, dürfte auch auf die wohlwollende Unterstützung und Förderung durch Landeshauptmann Ignaz Maria Graf Attems zurückzuführen sein. Der Sohn von Ferdinand Graf Attems, gab ja die erste Anregung zur Umgestaltung des Schloßberges in eine Parkanlage. (Hlawka, 1990) (Abb. 6)

Woher stammen nun all die Gehölze, die auf dem noch weitgehend kahlen Berg gepflanzt wurden? Zum einen wurden sie den umliegenden Wäldern entnommen, zum anderen lieferten einige Gärtner kleinere Mengen an diversen Bäumen und Sträuchern. Aber auch aus dem Park von Eggenberg kamen einige Pflanzen, wie dies in einem Brief vom 31. Jänner 1840 des Verwalters Koschull an Graf Herberstein festgehalten ist: *"Infolge der von EHG erhaltenen Aufträge und Weisungen haben wir der Kommission aus dem Eggenberger Garten bei 1000 Stück Ziersträucher, größtentheils nur von den gemeinsten und einfachsten*



Gattungen, wie sie deren auch keine anderen verlangte. z.B. 200 St. Ahorn, 200 St. Maulbeeren, 150 St. Hartriegel, 150 St. Linden zur unentgeltlichen Verabfolgung angetragen.“ Auch aus den Waldungen des Herbersteinschen Besitzes wurden Jungbäume, wie z.B.: Föhren, Fichten, Birken und Lärchen entnommen.

Im Februar 1841 gelang es Welden dank seiner guten Beziehungen, die Zusicherung für die Lieferung einer großen Menge von exotischen Bäumen und Sträuchern aus den Beständen des Oberhofmeisteramtes in Laxenburg zu erreichen. Diese umfangreiche Sendung holte im April 1841 ein Gärtner des Joanneums ab (Popelka, 1954).

Seine wesentlichsten Ideen der Umgestaltung beschrieb Welden 1840 in einem weiteren Artikel in der *“Allgemeinen Bauzeitung“*: *“Durch sanft ansteigend geführte Wege jedem Alter und Geschlecht das Ersteigen möglich zu machen, durch gut gewählte Ruheplätze dem Müden Erholung zu verschaffen, dem Beschauer auf die schönsten Fernsichten aufmerksam zu machen, durch Pflanzungen von Gehölzen, Gesträuchen und Gewächsen die nackten Seiten zu bekleiden, hie und da Schatten zu verschaffen, Aussichten zu markiren, und gewissermaßen einzurahmen, und endlich die vorzüglichsten auf der nördlichen und westlichen Seite gelegenen Felsenpartien noch mehr hervorzuheben, indem sie auf diese Weise freigestellt, die Ansicht des Berges von der Ferne her pitoresker und malerischer machen sollten.“*

Freiherr von Weldens ausführliche Beschreibungen der Arbeiten am Schloßberg in der *“Allgemeinen Bauzeitung“* verdanken wir die genauen Kenntnisse über die damaligen Geschehnisse. Er veröffentlichte mehrere Aufsätze und einige Entwurfskizzen, in denen er die fortschreitenden und geplanten Maßnahmen genau beschrieb. Besondere Beachtung verdient der detaillierte Lageplan aus dem Jahre 1841: *“Plan der seit dem October 1839 auf dem Schlossberge zu Graetz neu aufgeführten und noch projektierten Spaziergänge“*. (Abb. 6 und 7)

Weiters ist die intensive Umgestaltungsphase auch durch Ansichten, die zum überwiegenden Teil von Josef Kuwasseg gezeichnet wurden, genau dokumentiert. Aber auch Welden und seine Frau Charlotte fertigten je eine Zeichnung in dem um 1842 von Heribert Lampel herausgegebenen *“Album des Grazer Schloßberges und seiner neuen Anlagen in 28 Blättern“* an.

Diese Sammlung von Zeichnungen zeigt neben den Gesamtansichten des Schloßberges aus allen vier Himmelsrichtungen (Abb. 8) alle damals neuangelegten Elemente und Partien der landschaftlich-romantisch gestalteten Anlage (Abb. 9), wie z.B. den Musikpavillon beim Schweizerhaus, die Einsiedelei, den durchbrochenen Felsen, die nach dem Vorbild italienischer Weingärten angelegte Pergola am Südabfall der Stallbastei, den Paraplui, sowie die Winzerwohnung und das *“antike Tor“* (Abb.5) aus Hödls Gärten.

Auch das Brunnenhaus über dem Türkenbrunnen, das erst aufgrund eines tragischen Vorfalles errichtet wurde, ist festgehalten. (Abb. 10) Bei der Förderung des Wassers aus dem 94 m tiefen Brunnen brach am 28. August 1841 der Winzer



Anton Fürnschuß durch die morsche Abdeckung und konnte nur mit Mühe vor dem endgültigen Absturz gerettet werden. Daraufhin beschlossen die Stände, die Abdeckung zu erneuern und bewilligten den Entwurf eines gotisierenden, hölzernen Turmes des Architekten Anton Ohmeyers, der sich ganz dem "rustiken Stil" der Bauten Weldens anpaßte.

Eine ebenso spannende Episode war die Errichtung des Schweizerhauses auf einer nach Osten orientierten Bergterrasse, die ein besonders geliebter Aufenthaltsort Freiherr von Weldens war. Wegen finanzieller Bedenken gaben die Stände zunächst keine Bewilligung zum Bau des Schweizerhauses. Welden setzte sich jedoch darüber hinweg und begann mit dem Bau des 15 x 15 m großen Gebäudes nach den Plänen des ständischen Baukanzlisten Karl Domenigg. Man könnte das Schweizerhaus daher als ersten "Schwarzbau" des Schloßberges bezeichnen. 1842 stand erst der Rohbau, jedoch weitere Zahlungen wurden verweigert und Welden wurde 1843 nach Tirol abkommandiert. Man überlegte bereits den Abbruch, doch zeigten alle gemalten Ansichten dieser Zeit bereits das Schweizerhaus als bestehendes Gebäude und auch in Beschreibungen wurde das Haus erwähnt. Nachdem 1844 endlich ein Pächter gefunden werden konnte, wurde der Bau durch Anton Franz Ohmeyer fertiggestellt. Das Dach war mit Schieferplatten aus Hermagor gedeckt und der Pächter Mattias Rath, er war Zahlkellner vom Kaffeehaus an der Kettenbrücke, erhielt die Genehmigung für ein Kaffeehaus mit Billardbetrieb. Dieser Bereich war lange Zeit ein sehr beliebter Aufenthaltsort mit herrlichem Ausblick gegen Osten, bis später der Stadtpark und das neue Restaurant bei der Schloßbergbahn größere Anziehung ausübte. Nach dem Tod des Freiherrn von Welden wurde ihm an seinem Lieblingsort 1859 ein Denkmal gesetzt, das heute noch dort steht. (Abb. 11 + 12 auf einer Seite)

Bis 18. September 1842 hatten die Landstände insgesamt 6277 Gulden für die Verschönerung des Schloßberges aufgewendet (Popelka, 1954) und es war vieles geschaffen worden, das in damaligen Beschreibungen in den höchsten Tönen gelobt wurde.

So hält 1843 Dr. Gustav Schreiner in seinem Buch *"Grätz - ein Gemälde dieser Stadt und ihrer Umgebungen"* folgendes fest: *"Wenige Städte sind in der Lage so begünstigt als Grätz; ein Felsenberg größtentheils innerhalb der Mauern gibt ihr nicht nur ein ganz eigenthümliches Ansehen, sondern dient ihr zugleich als eine der vorzüglichsten Zierden und als wichtigste Stütze der Befestigung. Jetzt wo er beinahe wieder zu dem geworden ist, was er einstens war, nämlich zu einer bewaldeten Höhe, ...*

Die breite Terrasse vor dem Schweizerhause ist unstreitig einer der schönsten Punkte am ganzen Berge, sie gewährt eine der lieblichsten Fernsichten in die östlichen Regionen der Umgebungen der Stadt. ...

Noch vor dem Ende der Allee wird man durch ein offenes Gitterthor eingeladen, den von der ephenyumrankten Steinmauer geschlossenen Weinberg zu besuchen. Die schon früher von Hrn. Dr. Hödl geschmackvoll angelegten Bauten sind in neuester Zeit nur noch verschönt worden."



Ein kleines Modell des Schloßberges, das vom Kanonier Anton Sigl gebaut wurde, zeigt die damals neu errichteten Anlagen. Es befindet sich heute im Glockenturm und wurde eben neu restauriert.

Im Jahre 1847 schreibt Friedrich Hebbel bei einem Besuch in Graz über den Schloßberg: *“Eine Aussicht wie die von dem herunter, glaube ich in meinem Leben noch nicht gehabt zu haben. Gottlob, daß die Zeit der Vestungen vorüber ist, daß die Stapelplätze der Kanonen und der Bombenkessel sich in Gärten verwandeln.”*

1856 beschreibt der Hauptmann Wilhelm Freiherr von Kalchberg in seinem Büchlein *“Der Grazer Schloßberg und seine Umgebung”* einige interessante Details: *“Alle Wege und Stege sind mit Bedacht auf Fernsicht und Bequemlichkeit angelegt, mit Geländern und Bänken versehen, von Bäumen und Sträuchern beschattet und führen größtentheils zu überraschend schönen Ruheplätzen. ...*

Vor diesem ländlichen Gebäude (Schweizerhaus) bezeichnen zwei niedlich eingefaßte Rosenbeete den Platz. ... Die Terrasse vor der Schweizerei, ist einer der schönsten und besuchtesten Punkte des Schloßbergs; (Abb. 12)... nach Vorn bildet eine niedere Hecke die Einfassung, von hohen Kastanien, Eschen und Platanen gleichmäßig unterbrochen.” ... Gegenüber steht etwas erhöht der Musikpavillon in den Landesfarben leicht von Holz aufgeführt, dessen Metalldach auf einem Säulengang ruht, von “schlanken Silberpappeln rings umgeben. ... Während die schroffe Westseite nur mit Moos und niederen Gestrüppen bedeckt ist, prangen auf den sanften Abdachungen, in vollem Farbenschmelz, die Rasenplätze zwischen kleinen Nadel- und Laubholzgehegen, welche Gruppen von Hochstämmen überragen, die an manchen Stellen förmlich Wälder bilden. ... Die Gebüsche und Waldparthien sind zu jeder Jahreszeit, von vielerlei Vögeln bewohnt,...

Freiherr von Weldens hervorragende Leistung in Bezug auf die Neugestaltung des Schloßberges setzt sich aus mehreren Teilen zusammen. Zuerst ist die äußerst standortkundige Initialpflanzung der steilen Hänge zu betonen. Sie ist der Grund, daß wir heute einen vollkommen bewaldeten Hügel inmitten von Graz vorfinden, der für das Kleinklima der Großstadt bedeutend ist. Als zweiter Punkt sei die umfassende Erschließung des Berges (ausgenommen der südlichen Felsabbrüche) mit zahlreichen Fußwegen und einer weiteren Fahrstraße im Norden zu erwähnen. Dies ermöglichte den Grazer Bürgern, den Schloßberg von mehreren Seiten auf relativ komfortable Art und Weise für Spaziergänge zu nutzen. Durch das bewußte Schaffen von schönen Aussichtspunkten, den sogenannten “point de vue’s” in die Umgebung von Graz, steigerte er die Wirkung der Gartenanlage auf den Besucher, ebenso durch die Errichtung zahlreicher romantischer Staffagebauten. Diese wurden jedoch weitgehend aus Holz errichtet und fielen daher bis auf das Paraplui der Zeit zum Opfer.

Welden gelang es, die vorhandenen Elemente, wie z.B. die Reste der Festungsbauten, die Anlagen Dr. Hödls und die bestehenden, teilweise bepflanzten Wege in sein Gesamtkonzept zu integrieren und neue Elemente hinzuzufügen, so z.B. die Terrasse im Osten mit dem Schweizerhaus und dem Musikpavillon. Was



zuvor etwa drei Jahrzehnte vergebens versucht wurde, schuf Welden innerhalb von etwa 3 bis 4 Jahren: eine großzügige Gartenanlage auf dem in der Mitte der Stadt gelegenen ehemaligen Festungsberg, die wohl als einzigartiges Werk in der Gartenkunst bezeichnet werden kann. Er betrachtete den Schloßberg nicht isoliert, sondern setzte ihn, ganz im Sinne des damaligen Verständnisses über Landesverschönerung, in Bezug zu den umgebenden Erhebungen rund um die Stadt Graz (Hochplatte, Plabutsch, Buchkogel und Lustbühel), wo er auch die Errichtung von Aussichtswarten anregte.

Bevor die Pflege und später der Besitz des Schloßberges an den Verschönerungsverein übergang, statteten die steiermärkischen Stände die Gartenanlage noch mit zahlreichen Sitzbänken aus (um 1865) und errichteten eine von der Wickenburggasse zum oberen Plateau führende neue Wasserleitung, die zur Füllung der Zisterne genutzt wurde (1870).

Dritte Periode 1873 - 1921:

Die Betreuung der Anlagen durch den Stadtverschönerungsverein

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchs allgemein das Interesse des Bürgertums an der Mitgestaltung und Verschönerung ihres Wohnumfeldes. So kam es auch in Graz im Jahre 1869 zur Gründung des Stadtverschönerungsvereins, der vorrangig zunächst die Aufgabe übernahm, den Stadtpark auf den Glacisgründen anzulegen. Doch 1873 übernahm er auch die Pflege der Schloßberganlagen, die er mehrere Jahrzehnte lang durchführte. In dieser Zeit wurden keine großen Veränderungen der Gesamtgestaltung Weldens vorgenommen, doch geschahen zahlreiche kleinere Ergänzungen, die die großzügige, freie und romantische Gestalt des Schloßberges langsam in eine feingliedrigere, reicher verzierte, biedermeierliche Parkanlage umwandelte.

So legte man in den ersten Jahren der Betreuung auf der steilen Westseite in Richtung Sackstraße Wege an und schuf weitere malerische Aussichtspunkte. Auf dem oberen Plateau ließ der Verein ein geschwungenes, verzweigtes Wegenetz, aufgelockert mit bunten Blumenbeeten, errichten und im Zentrum eine Fichtengruppe anpflanzen. Damals wurde der bisher relativ offenen und freien Fläche der Bergkuppe, die durchaus noch etwas von ihrer militärischen Vergangenheit erahnen ließ, ein "stadtparkähnliches" Aussehen verliehen (Abb. 13). Als weiteres Schmuckstück kam 1897 die vom Grazer Kunstschlossermeister angefertigte schmiedeeiserne Brunnenlaube über der großen Zisterne hinzu. (Abb. 13a)

Das Jahr 1885 liefert uns ein weiteres wichtiges Dokument, das die Schloßberganlagen bis ins kleinste Detail beschreibt. Es ist dies der am 17. April abgeschlossene Übergabevertrag des Schloßberggeländes von den steirischen Ständen an die Grazer Stadtverwaltung, obwohl zugleich vereinbart wurde, die Pflege weiterhin dem Stadtverschönerungsverein zu überlassen. Dieser aus mehreren Protokollen bestehende Vertrag enthält ausführliche Beschreibungen



sämtlicher Baulichkeiten samt exakten Inventarlisten. So werden z.B. sämtliche Requisiten und Werkzeuge im Gärtnerhaus, wie Sägen, Scheren, Schaufeln, Krampen u.a. aufgezählt. Der Belag der Fußwege, ob aus Rasen oder mit feinem oder grobem Schotter, ist ebenso beschrieben wie der Aufbau der Mauern aus Bruchstein-, Ziegel- oder gemischtem Mauerwerk. Von allen Gegenständen und Anlagen wird sogar der Erhaltungszustand angegeben: ohne sichtliche Gebrechen, gut erhalten, schadhaft, lückenhaft, abgenützt, u.a..

Besonders interessant und auch heute noch von Bedeutung ist die unter Punkt 4 angeführte Bestimmung: *“Die in diesem Vertrage erwähnten Schloßberggründe sind und bleiben zu öffentlichen Parkanlagen gewidmet und die Stadtgemeinde Graz verpflichtet sich, dieselben stets zu diesem Zwecke zu erhalten und die bestehenden Strassen und Fußwege stets offen zu halten. Auch darf kein Theil dieser Gründe verkauft oder veräußert werden.”* Damit findet der bald nach der Schleifung der Burg festgehaltene Gedanke, den Schloßberg der Grazer Bevölkerung zugänglich zu machen, auch in diesem Vertrag seine logische und konsequente Fortsetzung.

Ende des 19. Jahrhunderts entstehen technische Projekte, die der Bevölkerung den Aufstieg auf den relativ steilen Stadtberg erleichtern sollen. Das Projekt einer Seilbahn vom Paulustor zum Glockenturm wird nicht verwirklicht, doch sehr wohl der Bau der Schloßbergbahn durch eine eigens gegründete Gesellschaft. Die mit Dampf betriebene Bergbahn wurde in den Jahren 1893 bis 1894 errichtet. Den Vorarbeiten zur Errichtung der Schloßbergbahn wurde jedoch bereits die Auflage erteilt, das Landschaftsbild nicht zu zerstören. (Abb. 14)

Um diese Zeit gab es zahlreiche Ideen, die das Aussehen der Schloßberghöhe wesentlich verändert hätten. Für die Überdachung der Kasematten, den Bau einer Festspielhalle und einer großzügigen Galerie gab es bereits Pläne und Ansichten des Architekten Seidl (1891). Doch es scheint, als ertrage der Schloßberg keine großen Veränderungen, denn aufgrund des Widerstandes der Grazer Bevölkerung gelangten diese Bauvorhaben nicht zur Umsetzung.

Auch Veranstaltungen gab es bereits um die Jahrhundertwende, so wurden z.B. 1899 Schloßbergkonzerte auf der Freilichtbühne in den Kasematten abgehalten.

Dr. Franz Zistler zeichnet uns in einem kleinen Büchlein ein Bild des Schloßberges, wie er um die Jahrhundertwende ausgesehen hat. Einige der unter Welden errichteten Elemente waren, da zumeist aus Holz errichtet, wieder der Zeit zum Opfer gefallen, wie z.B. die Rosenlaube und der Wasserturm beim Schweizerhaus oder die Einsiedelei an der Nordseite. Die Gärtnerei des Stadtverschönerungsvereines befand sich nahe dem Uhrturm an jener Stelle, wo auch heute noch die Schloßberggärtnerei zu finden ist. Die jährlichen Auslagen der Stadtgemeinde an den Stadtverschönerungsverein als Beitrag zur Erhaltung und Pflege der Schloßberganlagen beliefen sich auf ca. 13.000 Kronen. In den unteren Räumen der Stall- oder Alarmbatterie soll sich eine Art Wintergarten für exotische Pflanzen befunden haben, die im Sommer den Stadtpark zierten. Auch neue



Aktivitäten des Stadtverschönerungsvereins am Fuße der Stallbastei und am Plateau sind erwähnt:

“Ober dem Türkenbrunnen befinden sich zwei reizende neue Anlagen, ein geschmackvoller Kiosk (der 1996 neuerlich renovierte chinesische Pavillon), wo einst die rebenumrankte Pergola auf der “die Katz” genannten Bastei stand und an der Südwand der Alarm-Batterie eine kleine Terrasse mit einer von Schlingpflanzen umringten Galerie mit Tischen und Bänken für Ruhebedürftige, die sogenannte Nizza-Anlage, bedankenswerte Schöpfungen des Stadtverschönerungsvereines.” (Abb. 14a)

“Das Schloßbergplateau umzieht ein ca. 180 m langer, gut erhaltener Promenadenweg, ein zweiter umringt die Zisterne und das dieselbe umgebende Fichten-Boskett, beide sind durch gewundene Wege miteinander verbunden. An den Ecken und im Rasen wurden mit Steinen umrahmte Beete mit Alpenpflanzen angebracht. Zahlreiche Bänke laden zur Rast unter Schatten spendenden Bäumen, wobei Besucher prächtige Freikonzerte von tausenden gefiederten Sängern genießen können. Die Aussicht vom Plateau ist im höchsten Grade lohnend, besonders an Herbst- und Wintertagen, wenn die Ebene grauer Nebel deckt, während das Plateau von der Sonne beschienen wird.” (Abb. 14.b)

Der Dichter Gustav Starcke, der sich sein Sommerquartier in dem von Dr. Hödl erbauten Winzerhäuschen einrichtete, schrieb 1906 das “Sommer-Idyll - Stimmungen auf dem Schloßberg in Graz”, worin er in romantischen, schwelgerischen Versen seinen Gefühlen am Schloßberg Ausdruck verlieh. Das Gebäude erhielt ihm zu Ehren den Namen “Starcke-Häuschen”. Sogar der Dichter entwickelte hier gärtnerische Neigungen und legte einige Beete um sein Häuschen an, in denen er Efeu, Stiefmütterchen und Brennende Liebe zog. “Das sind die schwebenden Gärten des Herrn von Starcke! “ Sein “Kapellenhäuschen”, in dem heute ein neu eröffnetes Café untergebracht ist, hielt er in folgendem Gedicht fest (siehe Abb. 4):

*“Wo einst auf steilen Felsen
Thomas Kapelle stand
Schaut heut ein weißes Häuschen
In’s grüne Steirerland*

*In diesem schmalen Raume,
Geschmückt mit got’schem Turm,
Haust Einer hier in Stille,
Weitab vom Lebenssturm.*

*Ob unten oder oben
Es donnert, blitzt und kracht,
Er hinter weißen Mauern
Hüllt sich in grüne Nacht.*



*Aus seinem schmalen Fenster,
Von Epheylaub umblüht,
Grüßt er die Freunde alle
Mit diesem schlichten Lied.”*

Bereits damals war der Schloßberg ein Ort, der zahlreiche Besucher und Interessenten anlockte und daher kam es auch zu manchen Konflikten. So nahm das Verkehrsaufkommen auf dem Berg ständig zu und infolge des rücksichtslosen Vorgehens der Kraftfahrer erließ man 1907 ein Verbot für den Autoverkehr. Ein anderer Antrag der Sportvereine, die Weldenstraße von der Wickenburggasse auf den Schloßberg im Winter für den Rodelverkehr freizugeben, wurde abgelehnt.

Auch in den Jahren des Ersten Weltkrieges wurde weiter an den Schloßberganlagen gearbeitet. Damals wurde der “Kriegssteig” oder “Russensteig”, der von der Sackstraße zum Uhrturm führt, mit Hilfe von Soldaten und russischen Kriegsgefangenen gebaut. Damit wurde Schloßberg erstmals von seiner bisher unzugänglichen, felsigen Westseite erschlossen. Die Planung erfolgte vom Stadtbauamt unter der Leitung von Oberbaurat Dipl. Ing. Ludwig Muhry, der auch die Pläne anfertigte. Eröffnet wurde der Steig am 1. Juni 1918. Der beabsichtigte Weiterbau des “Felsensteiges”, die entlang der Westflanke des Berges führende Wegeverbindung zum Starck-Haus, wurde aufgrund der Wirren der Nachkriegsjahre und der steigenden Inflation zunächst aufgeschoben. (Abb. 15)

Vierte Periode 1921-heute:

Die Schloßberganlagen in den Händen der Stadt Graz

Für den Stadtverschönerungsverein war es in den letzten Jahren immer schwieriger geworden, das öffentliche Interesse für die in ihrem Verantwortungsbereich liegenden Grünanlagen aufrecht zu erhalten. Damit eng verknüpft war natürlich auch die Aufbringung der finanziellen Mittel für die Erhaltung der Anlagen. Daher übernahm im Jahre 1921 das Gartenamt der Stadt Graz die Pflege und weitere Ausgestaltung des Schloßberges. Diese aufgrund des teilweise steilen und felsigen Geländes schwierige Aufgabe führt es bis zum heutigen Tage durch.

In den folgenden Jahren kam es zur schon länger beabsichtigten Errichtung des Felsensteiges (1924-1928), der den westlichen Kriegssteig mit den Fußwegen an der Nordseite verbindet und herrliche Ausblicke auf die einzigartige Grazer Dachlandschaft ermöglicht. Auch der Felsensteig wurde nach Plänen von Dr. Muhry gebaut und am 23. Juni 1928, zur 800-Jahr Feier der Stadt Graz, feierlich eröffnet. Damit war nun die umfassende Wegerschließung des Schloßberges beinahe abgeschlossen. Zwei Jahre später wurde nur noch in Verbindung mit der Anlage eines Gastgartens die kurze und steile Verbindungsstiege zwischen dem Dalmatinerkeller und dem Felsensteig errichtet. Doch diese Terrassen- und Stiegenanlage ist heute verfallen.



Im Jahre 1925 wurde das Wahrzeichen von Graz, der Uhrturm, erstmals beleuchtet. 1927 kam es in den Kasematten zu den ersten Aufführungen im Zuge der Schloßbergspiele.

Im gleichen Jahr tauchte auch eine neue Idee für den Schloßberg auf, der seinen Charakter stark verändert hätte. Auf Aufforderung von Stadtrat Schubert, dem Obmann des Schloßberg- und Parkausschusses im Gemeinderat, erarbeitete der Botaniker Dr. Lemperg ein Exposé über eine mögliche Umgestaltung des gesamten Schloßberges in einen Alpengarten. Er schlägt darin vor, die vielfältigen natürlichen Voraussetzungen nützend, einen reich gegliederten Alpenpflanzengarten anzulegen, der Graz im Bereich der Botanik berühmt machen sollte. Dazu sollte das Wegesystem am Schloßberg durch ringförmig um den Berg führende Wege ergänzt und verdichtet werden, um die Pflanzen aus allen Zonen der Erde in geeignetem Maße der Bevölkerung zu präsentieren. (Abb. 16)

Das Felsmaterial, das beim Abbruch der Wege gewonnen werden sollte, könnte zur Gestaltung der weniger felsigen Bereiche verwendet werden. Neben den wissenschaftlichen Zwecken werden auch ästhetische, moralische (Volksbildung) und touristische Vorteile zur Begründung des Vorhabens angeführt. Die Arbeit enthält auch eine Kostenschätzung, die allerdings nicht sehr realistisch sein dürfte. So werden für die umfangreichen Sprengungen und Felsbewegungen rund 6.000 Schilling angenommen, während für die Personalkosten eines Obergärtners bereits ein Betrag von 300 - 400 Schilling monatlich angegeben wird. Das Gesamtprojekt wurde nicht durchgeführt, doch könnte die Ausgestaltung der Schloßbergsteige und des Alpinums auf der Bürgerbastei in den folgenden Jahren auf diese Idee zurückzuführen sein. Auch diese Idee hätte die Gestalt des Berges wesentlich verändert und es scheint, als hätte der Schloßberg bereits einen starken eigenständigen Charakter, um radikale Änderungen von sich abzuhalten.

Im sehr strengen Winter des Jahres 1928/1929 erreichten die Tiefsttemperaturen einen Wert von minus 29° C. In der Folge kam es zu Ausfällen wärmeliebender Pflanzenarten, wie z. B. von empfindlichen Irissorten (Hauszer, 1935). Doch der letzte größere Garten des Schloßberges, der vor allem südliche Pflanzen enthält, wurde erst in den folgenden Jahren geschaffen. Es handelt sich dabei um den damals verwahrlosten Herbersteingarten, den die Stadt Graz im Jahre 1930 von Zeno Graf Goes erwarb. Stadt-Oberbaurat Dr. Karl Holzmaier und Gartenarchitekt Hauszer erarbeiteten Entwürfe für die Neugestaltung dieser Terrassenanlage. Dabei wurde die Bürgerbastei durch einen durch die Basteimauer führenden Stiegenabgang mit dem Herbersteingarten verbunden. Die Terrassen wandelte man aber durch das Aussetzen von über 10.000 Pflanzen in einen schönen, besonders im Frühjahr herrlichen Blütengarten um. So entstand ein prächtiger Garten im Stil der Zwischenkriegszeit, der bis heute als ein einzigartiges Beispiel der Gartenkunst der 1930iger Jahre erhalten ist. (Abb. 17)

In einem poetischen Aufsatz beschreibt Rudolf Hans Bartsch *“Die hängenden Gärten von Graz”* und zählt Aloe, Opuntie, Feige und Mandel auf, die im Freien überwintern. Der Schloßberg wird als *“Berg voll Waldrauschen und*



tiefsommerkühlen Schatten“ bezeichnet. Die neuen Gartenteile beschrieb Bartsch als *“drei, vier, untereinander mit Tunnel und Steig und abwechslungsreich gewendelten Treppen verbundenen, südländischen Terrassen”*. Ein alter Weinstock an einer südlich orientierten Pergola erinnert an die frühere Nutzung dieser Terrassen als Weingarten und die Steinkugeln (Geschoßkugeln), die nun auf Treppeneckpfeilern ruhen, ermahnen an kriegerische Zeiten. Damals verfaßte Karl Hauszer einen *“Gärtnerisch-botanischer Führer über den Grazer Schloßberg”*, der eine umfangreiche Auflistung der vorkommenden Pflanzenarten enthält. Auch die südländischen Pflanzen im Bereich des Herbersteingartens werden erwähnt.

Am Fuße der Stallbastei war um diese Zeit auch das vor nahezu hundert Jahren erbaute hölzerne Gerüst über dem Tiefen Brunnen wiederum morsch geworden und wurde 1934 auf Anregung des Bundesdenkmalamtes durch den schlichten steinernen Brunnenkranz ersetzt.

Wenige Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg (1936/37) wurden noch die ehemaligen Kasematten nach Entwürfen des Architekten Tassilo von Hüller zu einer Freilichtbühne umgestaltet und mit Beethovens Freiheitsoper *“Fidelio”* am 19. Juni 1937 eindrucksvoll eröffnet. Neben diesen großen Kunstveranstaltungen fanden aber damals auch improvisierte Konzerte junger Leute statt.

Wie in allen Teilen Europas so hinterließ der Zweite Weltkrieg auch am Schloßberg tiefe Spuren, und dies kann beim Schloßberg sogar wörtlich verstanden werden. Nicht nur daß 1940 der bronzene Hackherlöwe und die beiden Kanonen der Stallbastei demontiert wurden, um sie als Rohmetall für die Rüstungsindustrie zu verwenden, wurde ab dem Jahre 1942 tiefer gegraben. Es begann die Anlage eines 5 km langen Luftschutzstollensystems. In der Endausbaustufe enthielt es 17 Eingänge und bot auf einer Fläche von 17.606 m² etwa 48.000 Menschen Schutz vor alliierten Fliegerangriffen. Dies war wohl einer der Gründe, warum Graz im Vergleich zu anderen Städten in der Zivilbevölkerung weniger Tote zu beklagen hatte.

In den letzten Kriegswochen wurden der Uhrturm, die Restauration, die Talstation der Schloßbergbahn und andere Gebäude durch Bombentreffer beschädigt. Während an diesen Gebäuden die Schäden ausgebessert werden konnten, brannte das Schweizerhaus nieder und wurde nicht mehr wiederaufgebaut. Damit verlor die Aussichtsterrasse an der Ostseite an Bedeutung und ist heute ein stiller, wenig besuchter Ort.

In den Jahren nach dem Krieg wurden nach und nach die Zerstörungen behoben, aber die gesamte Anlage nur mehr an wenigen Punkten verändert. So sanierte man 1961 die Schloßbergbahn und erbaute gleichzeitig das neue Schloßbergrestaurant. Es erhielt sein jetziges Aussehen und wird von vielen Personen auch heute noch als Fremdkörper im Schloßbergorganismus betrachtet.

Geplante Garagenprojekte im Bereich der Luftschutzstollen wurden nicht verwirklicht, dafür kam es 1967/69 zur Errichtung einer Märchengrottenbahn in den nördlichen Teilen des Stollensystems.



Eine der negativsten Maßnahmen, die sich auf das gesamte Erscheinungsbild des historischen Stadtberges deutlich auswirkte, war die Asphaltierung der bisher mit Pflaster und Kies befestigten Wege und Plätze. Die Asphaltdecke ist heute brüchig geworden und trägt wesentlich zum stellenweise verwahrlosten Charakter des Schloßberges bei.

Ein sehr wesentlicher, rechtlicher Baustein in der Geschichte des Schloßberges ist der Bescheid nach dem Steiermärkischen Naturschutzgesetz aus dem Jahre 1988, der die größten Teile zum "Geschützten Landschaftsteil" erklärt. In der Begründung heißt es: *"Der Schloßberg ist neben dem Stadtpark die größte und bedeutendste "Grüne Lunge" von Graz. Seine Bedeutung für die Stabilisierung des Stadtklimas, als Lebensraum zahlreicher Arten, als Erholungsraum für die Stadtbewohner und als Charakteristikum für das Gepräge des Stadtbildes in seiner Verbindung von kleinräumigen Landschaftsbestandteilen und Bauten kulturhistorischer Bedeutung ist unumstritten."* Seit damals ist daher für jedes Vorhaben, das über bloße Instandhaltungsmaßnahmen hinausgeht, eine naturschutzrechtliche Bewilligung einzuholen.

Nach dem neuerlichen Erwachen des öffentlichen Interesses am Schloßberg gibt es nun seit Beginn der 1990iger Jahre wiederum verstärkte Bemühungen, sein Aussehen zu verbessern. Die Bürgerbastei wurde nach altem Vorbild umgestaltet, am Herbersteingarten wird gerade gearbeitet. Der Glockenturm, der Uhrturm, das Cerrinischlüssel und das Starckehaus wurden restauriert und der Vorplatz des Uhrturmes nach der Ausgrabung einer anschließenden Kasematte großzügig gestaltet.

Schloßberg - Perspektiven

Die Geschichte der Gartenanlagen, viele Episoden und Vorfälle der Vergangenheit wurden nun ausführlich dargestellt. Aber die Zeit bleibt nicht stehen. Gerade in den letzten Jahren bewegte sich vieles um den Grazer Stadtberg und weitere Änderungen sind zu erwarten. Dabei sollte die lange Geschichte des Berges und seiner Gartenanlagen, sein außerordentlich hoher Wert als Lebensraum für zahlreiche Pflanzen und Tiere, sowie seine heutige Nutzung durch die Grazer Bevölkerung Beachtung finden. Um die zukünftige Entwicklung der kulturellen und natürlichen Elemente in Einklang zu bringen und zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufügen, sind einige Grundsätze von besonderer Bedeutung.

Intensive und weniger genutzte Zonen

Die gesamte Fläche des Schloßberges ist im wesentlichen bereits heute in zwei unterschiedliche Nutzungszonen eingeteilt, die sich harmonisch ergänzen, gleichzeitig aber ein interessantes Spannungsfeld ergeben. Intensiv genutzte Kernbereiche sind von weniger genutzten Randbereichen umschlossen. Die Kernbereiche entsprechen im wesentlichen den Flächen der ursprünglichen Festung vom oberen Plateau über den Uhrturm bis zum Herbersteingarten. Die



Randbereiche bilden einen naturnahen Gürtel mit sehr unterschiedlicher Ausprägung rund um den zentralen Kern. Felsige Abbrüche, naturnahe Waldflächen und verwilderte Gartenbereiche bieten zahlreichen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum inmitten der Stadt. Für den Besucher ergibt sich somit der interessante und spannungsgeladene Wechsel zwischen gärtnerisch aufwendig gepflegten, blühenden Bereichen und ruhigen, naturnahen Abschnitten, in denen durch gezielte Maßnahmen die natürliche Weiterentwicklung gefördert wird. (Abb. 18)

Sanierung des Bestandes

Die grundlegende, qualitätsvolle Sanierung der bestehenden Anlagen, Gebäude, Wege und Mauern und Objekte sollte mit Feingefühl und Geschmack vorrangig vor Neuschöpfungen betrieben werden. Es ist jedoch bei allen Sanierungs- und Pflegemaßnahmen auf die vorhandene "Patina" des Schloßberges zu achten, die einen wesentlichen Reiz der Anlage ausmacht. Die gesamte Anlage lebt im Besonderen durch ihr Alter und dieses sollte auch nach allen Sanierungen noch gut sichtbar sein.

Stärkung des Festungscharakters

Der Schloßberg war, bevor er in eine öffentliche Grünanlage umgestaltet wurde, Jahrhunderte lang eine bedeutende Festungsanlage, worauf noch zahlreiche bauliche Elemente hinweisen. Sein ursprünglicher Festungscharakter ging im Lauf der Zeit weitgehend verloren. Eine behutsame, abschnittsweise Freilegung der von Efeu und Wildem Wein überdeckten Mauern könnte die Reste der Festung besser sichtbar und somit erlebbar machen. Das Ziel sollte ein ausgewogenes Verhältnis von bewachsenem und freiem Mauerwerk sein.

Betonung des mediterranen Charakters

Seit jeher wurde der südliche Charakter einzelner Teilbereiche des Schloßberges hervorgehoben und bei der Gestaltung gezielt eingesetzt. Welden (1841), Bartsch (1932) und Hauszer (1935) beschrieben dies u.a. für die Bereiche um den Tiefen Brunnen, den Herbersteingarten und die Bürgerbastei. Sie schrieben von "Illusionen der Gefilde Italiens", von der "Fata Morgana von jenseits der Apenninen" und von "südlichen Bildern, die Teile der Schloßberganlagen vermitteln". Durch entsprechende Pflanzenwahl, Aufstellen von Kübelpflanzen und geschicktes Anbringen mediterraner Gestaltungselemente sollte vor allem in den Terrassenbereichen des Herbersteingartens und um den Tiefen Brunnen der südliche Charakter betont werden.

Wiederherstellung einiger Blickachsen

Infolge des guten Wachstums der von Welden gepflanzten Wälder an den Hängen des Schloßberges ging im Laufe von 150 Jahren die ursprünglich freie Sicht auf die Umgebung von Graz, die in historischen Beschreibungen stets hervorgehoben wird, an vielen Stellen verloren. Es ist dies aber ein bedeutendes Merkmal der einmaligen Gartenanlage und daher könnte durch einzelne, lokal begrenzte Maßnahmen, wie die Entfernung einzelner Äste oder Bäume einige Blickachsen wieder freigelegt werden. Damit würde die Attraktivität des Schloßberges weiter



erhöht werden. Großflächige Rodungen zur Wiederherstellung eines bereits vergangenen Zustandes sind allerdings aus naturschutz- und stadtökologischen Gründen vehement abzulehnen.

Nutzung der vorhandenen Bauten

Die bestehenden Gebäude und Räumlichkeiten sollten saniert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dieses Konzept wurde vor kurzem mit dem Starcke-Haus erfolgreich durchgeführt. Sehr interessante Gewölbe im Inneren der Stall- oder Kanonenbastei, die den Festungscharakter des Schloßberges unterstreichen würden, sowie ein großer Teil des Stollensystems sind bis heute nicht öffentlich zugänglich. Diese Bereiche würden gerade die dunkle, düstere Seite des Schloßberges, die von Gefängnis und Krieg bestimmt war, dem Besucher erlebbar machen. Für alle diese Gebäude und Räume können angepaßte öffentliche Nutzungen gefunden werden, die den Schloßberg zusätzlich bereichern und noch lebendiger erscheinen lassen.

Unterschiedliche Gestalt der Teilräume

Die einzelnen Teilräume der Schloßberganlagen, wie z.B. das obere Plateau oder der Bereich um das Weldendenkmal haben im Laufe von ca. 200 Jahren eine vielschichtige, teilweise recht naturnahe Entwicklung hinter sich. Jeder Teilraum entwickelte einen eigenen Charakter, der wesentlich davon geprägt ist, in welcher Epoche seine bedeutendsten Umgestaltungen erfolgten. Nun sollte versucht werden, diese spezifischen Eigenheiten jedes Teilraumes mit Geschick herauszuheben und ihn dadurch von den anderen ganz bewußt abzugrenzen. Der Besucher würde unbewußt von einem Gartenraum in den nächsten schreiten und jeweils leicht erstaunt und überrascht neue Eindrücke aufnehmen. Wäre nicht auch die Errichtung eines zeitgemäß gestalteten Gartens auf der Paulustorbastei ein interessantes, neues Element? Der moderne "Paulustorgarten" könnte ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Schloßberg und dem Stadtpark fungieren.

All diese Grundsätze sind in einem umfangreichen Konzept, dem "Parkpflegewerk Schloßberg" ausführlich beschrieben und zusammengefaßt. Es wurde in den letzten Jahren in interdisziplinärer Zusammenarbeit im Auftrag des Stadtgartenamtes erstellt.

Nach diesem Ausblick auf eine mögliche zukünftige Entwicklung des Schloßberges soll zum Abschluß noch von seiner gartenkunstgeschichtlichen Bedeutung berichtet werden. Die Gestaltungen der einzelnen Gartenteile sind nicht zufällige Produkte, sondern müssen in einem weiteren, gesamteuropäischen Zusammenhang betrachtet werden.

Die Stellung der Schloßberganlagen in der Gartenkunstgeschichte

Der Schloßberg ist ein bedeutendes Beispiel einer "Landschaftsverschönerung". Diese Epoche der Gartenkunst entwickelte sich ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und wirkte weit ins 19. Jahrhundert hinein. Die Landes- oder



Landschaftsverschönerung kann als Weiterentwicklung des englischen Landschaftsgartens aufgefaßt werden. Während der englische Landschaftsgarten sich um ein Objekt erstreckt und deutliche Grenzen aufweist, lösen sich die Grenzen bei der Landschaftsverschönerung bereits auf. Ganze Landschaften werden durch gezielte Maßnahmen ästhetisch aufgewertet, wobei vor allem die natürlichen Gegebenheiten aufgenommen und bewußt verstärkt werden. Dies wird z.B. durch geschickte Wegeführungen oder Anordnung von Ausblickachsen erreicht. Freiherr von Welden betrachtete den Schloßberg als Zentrum und Höhepunkt der "schönen Umgebungen der Hauptstadt Steiermarks", wo er auf den "bestgelegenen höheren Bergkuppen um Grätz" den Bau von Aussichtswarten initiierte (Welden, 1840).

Die Landesverschönerungsbewegung beinhaltet erstmals auch soziale und erzieherische Motive. Die Maßnahmen waren nicht mehr für die herrschende Klasse bestimmt, sondern ganz bewußt für das Volk. Die Bevölkerung sollte sich an den Spaziergängen und den schönen Aussichten erfreuen und damit auf die Schönheit der Natur aufmerksam gemacht werden. Diese Ideen bestanden bereits zu Beginn der Neugestaltung des zerstörten Festungsberges, als die steiermärkischen Stände den Schloßberg der Öffentlichkeit zugänglich machten. In weiterer Folge führten diese Grundsätze zur "Stadtparkbewegung", in der vor allem die gesundheitlichen und stadthygienischen Motive Bedeutung erlangten. So können die Schloßberganlagen als Vorgänger des Stadtparkes betrachtet werden, angelegt für (teilweise auch durch) das bürgerliche Publikum des vergangenen Jahrhunderts.

Im Laufe der Jahrzehnte wurden Teilräume des Schloßberges immer wieder verändert und den bestehenden Anlagen neue Flächen hinzugefügt. So gab oder gibt es ein Nebeneinander von romantischen und biedermeierlichen Elementen bis zu modernen Gestaltungen aus den 1930iger Jahren unseres Jahrhunderts, wie z.B. die Terrassen des Herbersteingartens.

Der Schloßberg ist ein äußerst komplexes, zeitlich und räumlich verwobenes, einmaliges Werk der Gartenkunst. Er sollte durch sorgsame Pflege erhalten und mit größter Sensibilität, sowie dem ihm gebührenden Respekt weitergeformt werden.



Ausgewählte Literatur

- BARAVALLE, R. (1970): 150 Jahre Schloßberganlagen - 1. Teil.
Historisches Jahrbuch der Stadt Graz.
- BARAVALLE, R. (1973): 150 Jahre Schloßberganlagen und Baulichkeiten - 2. Teil.
Historisches Jahrbuch der Stadt Graz.
- BARTSCH, R. H. (1932): Die hängenden Gärten von Graz.
Aus Bergland, Jg. 14, Heft 7, Innsbruck.
- HAUSZER, K. (1935): Gärtnerisch- botanischer Führer über den Grazer Schloßberg.
Kleine Bücherei - Naturwissenschaftlicher Verein Steiermark,
Verlag der Universitäts-Buchhandlung Leuschner & Lubensky, Graz.
- HLAWKA G. A. (1991): Graz - Eine Gartenstadt. Edition Strahlam.
- KALCHBERG, W. (1856): Der Grazer Schloßberg und seine Umgebung.
Druck Leykam's Erben, Grazer Stadtarchiv.
- LAUKHARDT, P. (1991): Der Grazer Schloßberg - Vom Kastell zum Alpengarten.
Graz, Verlag für Sammler, 2. verbesserte Auflage.
- LEMPERG, F. (1927): Exposé über die Schaffung eines Naturalpengartens am Schloßberg durch die
Stadt Graz.
- POPELKA, F. (1954): Die Anlagen des Freiherrn von Welden auf dem Schloßberg
Neue Chronik Nr. 21 u. 22 in Südost-Tagespost 30.5. u. 4.6.1954.
- STARCKE, G. (1906): Sommer-Idyll - Stimmungen auf dem Schloßberg in Graz.
- WELDEN, Freiherr von, L. (1840): Über die Schönsten Punkte in der Umgebung von Grätz
Allgemeine Bauzeitung, Verlag Försters artistische Anstalt, Wien, Seite 32 - 36
Steiermärkische Landesbibliothek.
- WELDEN, Freiherr von, L. (1840): Neue Anlagen zur Verschönerung des Schloßberges in Grätz -
Fortsetzung; Allgemeine Bauzeitung, Verlag Försters artistische Anstalt, Wien;
Seite 48 - 51, beiliegend Plan Nr. CCCLXXXV; Steiermärkische Landesbibliothek.
- SCHREINER, G. (1843): Grätz - Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemählde dieser
Stadt und ihrer Umgebungen. Verlag der F.Ferstl'schen Buchhandlung, Nachdruck 1977.
- ZBIRAL, A. (1995): Gartenanlagen Grazer Schloßberg –
Historisch orientiertes Entwicklungskonzept.
Studie im Auftrag des Stadtgartenamtes Graz und des Bundesdenkmalamtes.
- ZBIRAL, A (1996): Parkpfliegewerk Grazer Schloßberg –
Leitfaden zur Pflege, Wiederherstellung und langfristigen Entwicklung des Schloßberges
als historisch gewachsene Parklandschaft und wertvoller innerstädtischer Lebensraum.
Konzept im Auftrag des Stadtgartenamtes Graz.
- ZISTLER, F. (1905): Grazer Schloßberg. Mit 12 Abbildungen. Verlag Leykam, Graz.
- (1885): Original - Abtretungsvertrag der Schloßberggründe von den Steiermärkischen
Ständen an die Stadtgemeinde Graz. Grazer Stadtarchiv, Nr. 155.



(1988): Bescheid gemäß § 11 Abs. 1 des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes:
Erklärung des Schloßberges zum geschützten Landschaftsteil.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: TROST, A. (1699): Der Schloßberg von Osten. Kupferstich, Landesarchiv.

Abb. 2: Unbekannt, (um 1810): Die Festung nach der Schleifung
Zeichnung im Schloßbergmuseum (Glockenturm).

Abb. 3: MELLING, J. (1817): Plan zur Umgestaltung der Schloßberganlagen
Steiermärkisches Landesarchiv 61x92cm, Signatur: Pläne Graz 48/466.

Abb. 4: PASSINI, J. (um 1860): Winzerhäuschen und Stallbastei mit dem runden Turm Hödls.
Aquarell im Landesarchiv.

Abb. 5: LAMPEL, H. (um 1842) "Eingang in die Casematte unter der Alarm Batterie"
in "Album des Grätzer Schloßberges und seiner neuen Anlagen".
Zeichnungen von J. Kuwasseg, L. v. Welden, u.a. Neuauflage 1977,
Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz

Abb. 5a: Porträt Freiherr von Welden!

Abb. 6: WELDEN, L. von (1841): "Plan der seit dem October 1839 auf dem Schlossberge zu
Graetz neu aufgeführten und noch projectirten öffentlichen Spaziergänge".
Plan Nr. CCCLXXXV in Allgemeinen Bauzeitung, Verlag Försters artistische Anstalt, Wien

Abb. 7: WELDEN, L. von (1840) Entwurfsskizzen des Parapluis, der Felsenklause und einer
"rustiken" Brücke. Allgemeinen Bauzeitung, Seite 159,
Verlag Försters artistische Anstalt, Wien. (Mikroverfilmung vorhanden)

Abb. 8: LAMPEL, H. (um 1842): "Grätzer Schloßberg von der Südseite"
in "Album des Grätzer Schloßberges und seiner neuen Anlagen".
Zeichnungen von J. Kuwasseg, L. v. Welden, u.a. Neuauflage 1977,
Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz

Abb. 9: LAMPEL, H. (um 1842): "Sieben-Thurm - Vom Feuerwachhüttchen, mit Fernsicht auf das
Grätzerfeld" in "Album des Grätzer Schloßberges und seiner neuen Anlagen".
Zeichnungen von J. Kuwasseg, L. v. Welden, u.a.; Neuauflage 1977,
Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz

Abb. 10: LAMPEL, H. (um 1842): "Das Brunnenhaus von Nordwest gesehen"
in "Album des Grätzer Schloßberges und seiner neuen Anlagen".
Zeichnungen von J. Kuwasseg, L. v. Welden, u.a.; Neuauflage 1977,
Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz

Abb. 11 Unbekannt, (1862): Lageplan um den Bereich des Schweizerhauses. "Plan A über die
Herstellung eines neuen Eiskellers nächst dem schweitzerhaus am landsch. Schloßberge.
Landschaftliche Bauinspection, Graz am 20. November 862".
Steiermärkisches Landesarchiv, Schloßbergmappe

Abb. 12 Unbekannt, (nach 1859): Das Schweizerhaus mit dem Weldendenkmal. Schloßbergmuseum
(Glockenturm)



Abb. 13 BANK, J. (1895): Auquarell des Schloßbergplateaus. Schloßbergmuseum (Glockenturm)

Abb. 13a: Foto der schmiedeeisernen Laube der großen Zisterne

Abb. 14 (1893): Der gegenwärtige Bauzustand der Schloßbergbahn. Fremden Zeitung Nr. 21
Landesarchiv

Abb. 14a: Foto der "Nizza-Anlage"

Abb. 14b: Foto vom Plateau bei Tiefnebellage

Abb. 15 (um 1816): Foto der Erbauung des Kriegssteiges, Stadtgartenamt

Abb. 16 LEMPERG, F. (1927): Exposé über die Schaffung eines Naturalpenggartens am
Schloßberg durch die Stadt Graz, Skizze auf Seite 23, Stadtgartenamt

Abb. 17 (um 1835): Foto des Herbersteingartens, Ansichtskarte Stadtmuseum Graz

Abb. 18 ZBIRAL, A. (1996): Skizze der Kern- und Randzonen